



Archivar der Turm-Sprüche

In den frühen 80er Jahren hat er in einem erstaunlich erfolgreichen Büchlein die Wand-sprüche der Goethe-Universität verewigt. Zum bevorstehenden Ende des Turms hat er seiner Alma mater noch mal einen Besuch abgestattet und geschaut, was in Gängen, Fahrstühlen und Seminarräumen geschrieben steht. Mit Gewinn, wie es scheint, denn eine aktualisierte Neuauflage des Buches in Zusammenarbeit mit dem Universitätsarchiv ist bereits in Planung.

Über 30 Jahre ist es her, dass Albert A. Schmude hier Soziologie studiert und seine Diplomprüfung abgelegt hat. Beruflich hat es ihn als Weiterbildungsexperte in viele Herren Länder, unter anderem nach Osteuropa, verschlagen. Raum und Zeit mögen für einen großen Abstand zum Studium in Frankfurt gesorgt haben. Doch beim ersten Wiederbetreten des Turms, wenige Wochen vor der finalen Schlie-



Auch das Herren-Klo wird besichtigt: Albert A. Schmude bei seiner Recherche im AFe-Turm. Foto: Dettmar

ßung, schießt Schmude ein merkwürdiger Gedanke durch den Kopf: Es hat sich ja gar nichts verändert! Fahrstühle, Treppenaufgänge, Seminarräume und Bibliotheken – nahezu unverändert. „Dass so viel Statik überhaupt möglich ist, finde ich bemerkenswert.“ Schmude war nie ein großer Freund dieses „Bildungsilios“, wie er ihn damals im Vorwort zu seinem Buch bezeichnet hat: Ein „Paradebeispiel architektonischer Einfallsslosigkeit“ sei dieser Block, der aber vielleicht gerade wegen seiner „brutalistisch“ genannten Architektur viele graphische und textliche Verarbeitungen – die meisten würden wohl profan von Schmierereien sprechen – hervorgerufen hat. „Ich war in den vier Jahren meines Studiums von diesen Sprüchen pausenlos umgeben. Irgendwann habe ich die guten Sachen aufgeschrieben – Gedankenblitze, politische Forderungen, Alltagsbeobachtungen, manchmal nachdenklich, aber oft auch witzig.“ Als akademisch geschulter Beobachter war sich Schmude der Tatsache bewusst, dass diese Sprüche eben nicht nur als Vandalismus zu deuten sind, sondern als Manifestationen studentischer

Mitteilsamkeit auch bildungs- und gesellschaftspolitische Phänomene spiegeln.

Den Alltag dokumentieren

„Irgendwann entstand dann die Idee für ein Büchlein, das ich zuerst als selbstgemachtes Produkt im Freundeskreis verteilt habe. Mein Vater überzeugte mich dann davon, mehr daraus zu machen. Wir haben dann über eine Anzeige einen kleinen Frankfurter Verlag gefunden.“ Die schlicht gehaltene Publikation stieß auf riesiges Interesse, gerade auch unter den Alumni der Goethe-Universität. Heute ist es im Buchhandel allerdings längst vergriffen, was bei Schmude die Idee einer Neuauflage reifen ließ. Der Umzug seines Fachbereichs auf den Campus Westend und der bevorstehende Abriss des Turms veranlassten den erfahrungshungrigen Schmude, die heutigen Sprüche einmal zu sichten und daraus gewissermaßen „Freiheit für Grönland“ 2.0 zu machen. Denn lohnenswert ist ein Blick auf die Lyrik und Prosa der Wände allemal. So hat Schmude nach der ersten Sichtung von Fahrstuhl-, Seminar- und Flurwänden festgestellt, dass die politischen Parolen immer noch ähnlich geartet sind: „Obwohl kommunistische Systeme heute nahezu nicht mehr existent sind, gibt es heute immer noch diese Sprüche wie ‚Werdet kommunistisch‘ oder ‚Für eine Neugründung der KPD‘.“ Eine Kontinuität sieht Schmude in einer grundsätzlichen Kluft: „Damals wie heute drücken für mich die Sprüche aus, dass die Studierenden mehr oder minder in einer Welt leben, in der sie nicht sein möchten.“ Er vermisst mitunter die Fröhlichkeit, die seiner Ansicht nach auch den politischen Wand-Diskurs der 70er und 80er noch prägte. „Wenn damals jemand schrieb: ‚Es lebe die proletarische Internationale‘, kritzelt jemand mit (gespielter?) Unwissenheit daneben ‚Was für'n Ding?‘. Aber Schmude möchte noch kein endgültiges Urteil über die studentischen Befindlichkeiten abgeben, freut sich stattdessen noch über einige Entdeckungen in den 38 Stockwerken des Turms. Hat er denn eigentlich einen Lieblingsspruch? „Ja, der als Titel meines Büchleins dienende ‚Freiheit für Grönland, weg mit dem Packeis‘ ist schon sehr gelungen. Gerade ist mir ein aktueller Spruch unter die Augen gekommen, den ich auch ganz lustig finde: ‚Turm, ich will ein Kind von Dir.‘“ df

Freiheit für Grönland – weg mit dem Packeis. 200 Sprüche von den Wänden der Frankfurter Universität.

Ausgewählt und kommentiert von Albert A. Schmude. Frankfurt: R. G. Fischer 1982



Now and then I suffered imperfection.



Auf dem Weg ins Westend

von Dirk Frank

Vom AFe-Turm zum PEG-Gebäude:
Der größte Umzug der Goethe-Universität ist (fast) vollbracht.

Zum Sommersemester haben Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften, Psychologie sowie Verwaltung ihre neuen Quartiere auf dem Campus Westend bezogen. Die Vorfreude auf die neuen Räumlichkeiten geht einher mit unterschiedlichen Erinnerungen an den bald schon zum Abriss freigegebenen Turm.

Ein Aufzug, der nicht funktioniert: Was den Nutzern des AFe-Turms recht bekannt vorkommen dürfte, bleibt auch den Umzugsverantwortlichen am ersten Tag des wohl bislang größten Umzugs der Goethe-Universität Anfang Februar nicht erspart. Als Bibliotheksleiter Rolf Voigt morgens mit Spannung den AFe-Turm betritt, sieht er auch schon das Malheur. Der Materialaufzug streikt, und damit kann auch nichts aus dem Turm abtransportiert werden. „Ich arbeite seit 35 Jahren im AFe-Turm, daher sind mir die technischen Störungen sehr vertraut“, sagt Voigt. Erst ab Mittag kann die Spedition Christ wieder Kisten und Möbel aus dem 38 Stockwerke hohen Gebäude in ihre LKW verladen. Doch nach dem Fehlstart läuft es wie am Schnürchen. So bleibt man bis Anfang April im vorgesehenen Zeitplan: In insgesamt elf Wochen werden reibungslos in über 350 LKW-Fahrten zwischen Bockenheim und dem Westend 8.000 Kubikmeter transportiert. „Nur ungefähr 30 % der Möbel werden mitgenommen – sonst wäre die zu transportierende Menge wesentlich größer“, erklärt Monika Berndt vom Immobilienmanagement der Goethe-Universität, die zusammen mit Silvia Gleisberg von der Firma arttransport Dresden die Schnittstelle zwischen Fachbereichen, Umzugsbeauftragten, Verwaltung und Spedition bildet. Bereits Ende 2011 wird von dem Logistik-Unternehmen arttransport aus Dresden das Volumen berechnet. 30.000 Datensätze sind dafür die Grundlage. „Silvia Gleisberg und ihr Team von arttransport Dresden haben eine logistische Meisterleistung vollbracht. Ebenso waren und sind Herr Fester, Frau Berndt und die zahlreichen Umzugsbeauftragten des Fachbereichs ständig im Einsatz. Insbesondere das IT-Team des Fachbereichs Erziehungswissenschaften hat diese Umzugsphase nicht nur hervorragend vorbereitet, sondern arbeitet unermüdlich daran, dass alles wieder funktioniert“, stellt Barbara Frieberthäuser, Dekanin des Fachbereiches Erziehungswissenschaften, lobend fest. Mitte Mai stehen abschließend das Druckzentrum und das Hochschulrechenzentrum an. Die großen Server werden, da besonders erschütterungsanfällig, von einem darauf spezialisierten Unternehmen transportiert. Damit ist dann der Umzug vom Turm auf den Campus Westend abgeschlossen.

Acht Kilometer Bücher

Fast die Hälfte des Umzugsvolumens fällt auf die Bestände der Bibliotheken. 370.000 Bände mussten vom AFe-Turm in das neue Domizil geschafft



Beim Ein- und Auspacken: Edith Amann-Mehner, Mitarbeiterin der Bibliothek Sozialwissenschaften und Psychologie, im alten (l.) und im neuen Domizil (r.), mit ihrer Kollegin Michaela Edelmann und Mitarbeitern der Firma Christ. Fotos: Dettmar

werden – aneinandergereiht ergäbe das eine Regalreihe von acht Kilometern Länge. Aus insgesamt acht verschiedenen Bibliotheken wurden Bücher an einen zentralen Standort gebracht. „Diese Zentralität ist ein großer Vorteil für uns“, erläutert Rolf Voigt, Leiter der Fachbibliothek Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften. „Wir können jetzt viel besser überprüfen, was mehrfach vorhanden ist. Auch für die Nutzer ist es ein großer Vorteil, künftig alles unter einem Dach vorzufinden.“ Integriert in den Bestand wurde auch die Bibliothek des ehemaligen Instituts für Sexualwissenschaft: „Das allein sind bereits 250 Meter Literatur“, betont Voigt. Zudem konnte die Zahl der Arbeitsplätze verdreifacht werden, auf nunmehr insgesamt 470. Auch über die großzügige Ausstattung mit Kopierern freut sich Voigt. Was anderswo als Selbstverständlichkeit gilt, blieb den Bibliotheken im Turm wegen Brandschutzauflagen verwehrt.

Rolf Voigt kennt das Gebäude wohl wie kaum ein anderer: Seit März 1977 hat er sein Büro im Turm, erinnert sich an mitunter turbulente Zeiten: „Als die Studierenden in den 80ern einmal die Fahrstühle blockiert haben, waren wir für zwei Wochen ausgeschlossen – an die Ordner und Karteikarten kamen wir von außen nicht ran, Home Office mit Computer und Internetanschluss war damals noch unbekannt.“ 2014 geht Voigt in den Ruhestand. Er freut sich aber noch auf das letzte Dienstjahr in den neuen Räumlichkeiten im PEG-Gebäude. Vermissen wird er aber auch die großartige Aussicht aus der 17. Etage des Turms. Und vielleicht auch den einen oder anderen Spruch: „Lest mehr Marx! muss man als Bibliothekar einfach gut finden“, sagt Voigt augenzwinkernd.



Campus Bockenheim, vom AFE-Turm gesehen.
Foto: Dettmar

Der Turm als Soziotop

Seitdem feststeht, dass mit dem Abriss des AFE-Turms bereits 2013 begonnen wird, hat sich zur negativen Haltung der meisten Nutzer auf die „gruselige Ära“ (Die Welt) im Turm häufig ein leicht nostalgietrunkener Blick gesellt. Silvia Gleisberg von artransport berichtet von orangenen Plastikstühlen, deren Retro-Charme sich manche nicht entziehen konnten: Sie wurden kurzerhand mitgenommen. Tatsache ist aber, dass der Turm, unabhängig davon, wie gelungen oder missraten man seine funktionale Architektur bewertet, große und kleine Geschichten in sich trägt. In der FAZ war bereits die Rede von einem „Ort eines Romans, der nie geschrieben wurde“. Foto-Ausstellungen zum AFE-Turm sind bereits in der Planung,

auch der reiche Fundus an Sprüchen an Wänden soll für die Nachwelt dokumentiert werden. Es sind neben den großen politischen Auseinandersetzungen und Besetzungen eher die unzähligen räumlichen und sozialen Nischen des für kurze Zeit sogar einmal höchsten Gebäudes der Stadt, die in der Rückschau für interessante Befunde sorgen. Befragt man ihn nach seiner Zeit im Turm, so antwortet der Soziologe Prof. Tilman Allert mit einer kleinen Hommage an die „Ethnografen“ in der Hausmeister-Loge, die für ihn immer die erste Station auf dem Weg zu den Fahrstühlen waren:

„Hausmeister sind die heimlichen Herrscher eines Gebäudes, das war auch im Turm nie anders. Eiskalte Räume, überhitzte Büros oder die notorisch verstockten Fahrstühle, der Glaskasten mit dem charmanten Guckloch für Durchreichen aller Art oder für Gespräche bei lärmender Kulisse, war Schaltzentrale und Anlaufstelle für den allgemeinen wie besonderen technologischen Kummer. Vermissen werde ich eine sympathische kleine Lebenswelt, meine tägliche ‚kleine Lage‘ mit den Insassen dieser kühn transparenten Mischung aus Tauch- und Raumstation. Kollegen, in ihrer Herkunftsmischung aus Südtalien, Tirol, Griechenland oder Marokko eine Art Frankfurt auf engstem Raum, schlüsselgewaltig, ausgestattet mit Tricks und Kniffs fürs Durchstarten der Fahrstühle, erfinderisch, statusneutral auskunftsbereit, und dabei in ihrer Ausstrahlung gegenüber den sterilen Aufreglichkeiten des Wissenschaftsbetriebs, die an ihre Scheibe klopfte, eine Gemeinschaft von Stoikern, die professionalisierte Gelassenheit und über die Zeit – wen wundert's – die subtilsten Beobachter des akademischen Milieus, allesamt Soziologen avant la lettre, Ethnografen ohne credit points.“

Campus im Grünen

Dr. Astrid Jacobs, Alumna der Goethe-Universität, hat selber im AFE-Turm studiert, aber keine allzu guten Erinnerungen daran: „Vor allem bei Veranstaltungen in den oberen Stockwerken hat man sich sehr unwohl gefühlt. Wenn die Aufzüge nicht funktionierten, musste man sogar schweißtreibend den Weg über die Treppe nehmen.“ Jacobs beschäftigt sich intensiv mit

Architektur und betreut als Inhaberin der Agentur Kultur-Erlebnis regelmäßig Besuchertouren über die verschiedenen Standorte der Goethe-Universität. „Der Campus Westend kommt immer sehr gut an. Erst kürzlich hatte ich Besuchergruppen von den Unis in Bielefeld und Bochum, und die waren hellauf von der lichten Atmosphäre auf dem grünen Campus begeistert“. Jacobs weiß zu berichten, dass nicht nur die historischen Teile der

Campus-Bebauung auf große Zustimmung stoßen: Auch PEG und Verwaltungs-Gebäude werden auf den Führungen als gelungene Erweiterungen betrachtet. „Das ist die wunderbare Symbiose mit der alten Struktur. Man hat sich dabei am Traver-



DASEIN im PEG-Gebäude. Foto: Dettmar

tin-Stein des Poelzig-Baus orientiert – das ergibt eine großartige Einheit, auch im Wechselspiel mit Natur und Wasser.“ Für einen wirklichen Blickfang hält Jacobs auch die Cafeteria im sechsgeschossigen PEG-Gebäude: DASEIN verfügt über 180 Sitzplätze und ist weit mehr als eine normale Cafeteria, wie Karin Wenzel, Pressesprecherin des Studentenwerkes Frankfurt, ergänzt: „Gute Nachrichten für die ehemaligen ‚Turm‘-Bewohner: Im DASEIN finden sie ein deutlich breiteres Speisenangebot! Es werden täglich drei warme Mittagessen zubereitet, von denen eins vegetarisch ist. Und natürlich gibt's auch hier leckere Brötchen, Snacks, Salate, Kaffeespezialitäten und vieles mehr“.

Zum Sommersemester werden fast 10.000 Studierende, die vorher den Campus Bockenheim bevölkert haben, auf dem Campus Westend erwartet. Wie bei jeder Ortsveränderung werden sich Studierende und auch Uni-Mitarbeiter an die neuen Gegebenheiten gewöhnen müssen. Im Vorfeld des Umzugs waren sicherlich einige Stimmen zu vernehmen, die die Aufgabe des AFE-Turms und des Wegzugs der Uni aus dem Studentenviertel Bockenheim kritisch beäugten. Wie aber auch ein Umfrage-Experiment des Frankfurter Soziologen Dr. Christian Stegbauer mit Studierenden gezeigt hat (UniReport 1/2013), bedeutet der Wehmut über den Verlust des Bockenheimer Campus samt Umfeld nicht zwangsläufig, dass man dem neuen Standort gegenüber ablehnend eingestellt ist.

Dekanin Barbara Friebertshäuser jedenfalls ist gespannt, wie alles in Zukunft angenommen und mit Leben gefüllt wird, ist aber jetzt schon zuversichtlich, dass die neuen Räume den Studierenden, Promovierenden, Forschenden und Lehrenden ganz neue Arbeitsbedingungen bieten können. Nicht verschweigen möchte sie allerdings die für den Übergang noch anfallende Pendelei zwischen Bockenheim und Westend: „Wenn die neuen zusätzlichen Lehrräume, Seminarpavillon und Seminarhaus, auf dem Campus noch errichtet und endlich alle Fachbereiche ihre neue Heimat bezogen haben, endet das Pendeln nach Bockenheim und das Lehren in überfüllten oder unpassenden Räumen. Man kommt bei dieser Zukunftsvision ins Träumen, aber manchmal werden Träume auch wahr.“



Foto: Dettmar

